

Exegetischer Impuls zu Offb 3,7-13

Carsten Jochum-Bortfeld

Im Predigttext zum 2. Advent sticht eine Formulierung heraus: *synagoge tou satana* (Offb 3,9). In vielen Bibelübersetzungen wird dies mit „Synagoge des Satans“ wiedergegeben. Das griechische Wort *synagoge* bedeutet u.a. Versammlung und meint nicht unbedingt ein jüdisches Versammlungshaus oder eine jüdische Gemeinschaft. Im selben Vers ist aber von Jüd:innen die Rede, so dass für viele Übersetzende klar zu sein scheint: Hier geht es um die jüdische Gemeinschaft in der antiken Stadt Philadelphia in der Provinz Asia, eine Gemeinschaft, die hier als Synagoge des Satans betitelt wird. Der Grund für diese Betitelung liegt für einige Ausleger:innen in der Nichtanerkennung der Messianität Jesu durch Jüd:innen. Das Christus-Wort in Offb 3,9b („Ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe.“) wird als ein Beleg für diese Sicht angeführt.¹ Das Judentum wird in der Offb verteufelt, weil es Jesus nicht als Messias anerkennt. Damit steht die Frage im Raum, ob Offb 3 eine neutestamentliche Grundlage für christlichen Antijudaismus und Antisemitismus ist – oder nicht.

Die von Martin Leutzsch in der „Bibel in gerechter Sprache“ vorgelegte Übersetzung „Versammlung des Satans“ verortet Offb 3 (und 2,9, wo dieselbe Formulierung vorkommt) nicht sofort in einem Konflikt, in dem das Judentum das neu entstehende Christentum bekämpft. Es ist vielmehr ein Konflikt mit der angesprochenen Versammlung, in der das Jüdischsein in den Augen des Johannes nicht richtig gelebt wird.

Die Übersetzung: „Versammlung des Satans“ eröffnet zwei Verstehensmöglichkeiten:

1. Es handelt sich bei der in Offb 3,9 so betitelten Gemeinschaft um eine jüdische Gruppierung in der Stadt Philadelphia.
2. Mit der Gruppe sind Menschen gemeint, die eigentlich nichtjüdisch sind, die aber jüdisch sein wollen. Zu deren Gründen, jüdisch sein zu wollen, gleich mehr.

Wichtig ist: Johannes wirft den Angesprochenen vor, dass sie, obwohl sie jüdisch sein wollen, nicht als jüdische Menschen, die zum Gott Israels gehören, leben. Für Johannes ist die Kategorie „jüdisch“ etwas durch und durch Positives. Warum sollte er sonst die Missachtung des Jüdischseins durch das Lügen so scharf angreifen? Hier zeigt sich, dass Offb 3 nicht von einem Gegensatz zwischen Judentum und Christentum geprägt ist. Es geht für Johannes um die Frage, wie man im Kontext des Imperium Romanum richtig jüdisch lebt. Für ihn ist jüdische Lebensweise etwas, was es wertzuschätzen und deswegen zu verteidigen gilt. Hier schreibt kein Christ gegen Jüd:innen. Es geht somit auch nicht darum, dass Jüd:innen Jesus als Messias anerkennen sollen. Sie sollen stattdessen wahrhaftig jüdisch leben und nicht Anhänger:innen Jesu verleugnen.

Wodurch sieht Johannes das Jüdischsein bedroht? Was meint der Vorwurf des Lügens und Verleugnens konkret? Für Klaus Wengst bildet das Verhältnis des römischen Reiches zu jüdischen Gemeinschaften den Verstehensrahmen für Offb 3. Weil Juden in Israel Gaius Julius Caesar im römischen Bürgerkrieg unterstützt haben, gewährte er ihnen einige Sonderrechte (z.B. Erlaubnis nach den eigenen väterlichen

¹ Vgl. u.a. Jürgen Roloff, Die Offenbarung des Johannes, ZBK NT 18, Zürich 1984.

Gesetzen zu leben, Befreiung vom Militärdienst, Erlaubnis, die Tempelsteuer für Jerusalem einzusammeln). Die späteren Kaiser setzten die Politik Caesars gegenüber jüdischen Gemeinschaften fort.

„Man kann versuchen, die Situation aus der Sicht der Judenheit von (...) Philadelphias zu verstehen: Da treten immer wieder in ihrer Synagoge Landsleute auf, die behaupten, der Messias sei schon gekommen, Jesus von Nazareth, den Gott von den Toten auferweckt habe. Obwohl schon an sich unglaublich, dass ein von den Römern Gekreuzigter der Messias sein soll, und ja auch von der messianischen Veränderung der Welt nichts zu spüren ist, glaubten doch einige aus der Gemeinde an ihn. (...) Außerdem galten die ‚Christianer‘ bei den Behörden als Aufrührer; man musste befürchten, mit ihnen in einen Topf geworfen zu werden. Das war gefährlich, der große Aufstand in Judäa (nach unserer Zeitrechnung 66-70) war noch nicht vergessen. (...) Es musste als ein Akt des Selbstschutzes angesehen werden, die Unruhestifter bei den Behörden anzuzeigen.“² Auch die Rechte, die seit Caesar jüdischen Gemeinden zugestanden wurden, sah man jüdischerseits in Gefahr.

Diese Anzeigen, von denen Wengst spricht, sie dürften den Hintergrund für den Vorwurf des Lügens bilden. Jüdische Gemeinschaften arbeiten mit dem römischen Reich zusammen. Sie liefern die Jesusanhänger:innen den römischen Behörden aus: Jemanden bei den Vertretern des Imperium als Unruhestifter und Staatsfeind anzuzeigen, das hatte, wie antike Quellen zeigen, gefährliche Folgen für Leib und Leben der Angezeigten. Aus der Sicht des Johannes dürfte ein solches Vorgehen ein Verstoß gegen das 9. Gebot, ein Gebot darstellen, das sich gegen Falschaussagen vor Gericht, die fatale und lebensbedrohliche Folgen für Menschen haben können, wendet. Für Johannes war die Angst vor dem Imperium kein akzeptabler Grund dafür, andere, die man als Störenfriede ansah, ans Messer zu liefern.

Die Charakterisierung als Versammlung des Satans treibt diese Vorwürfe auf die Spitze: Der Satan – der wird für die Offb im römischen Reich Wirklichkeit (Offb 12- 13). Im Imperium zeigt sich die satanische Macht: Rom erobert die Länder rund ums Mittelmeer und plündert sie aus. Rom und der Kaiser werden religiös verehrt. Wenn Johannes jüdische Gemeinschaften mit dem Begriff Satan belegt, dann lautet der Vorwurf: „Ihr seid keine Versammlung des Gottes Israels, sondern eine des Satans.“ Gerade weil das Imperium für sich religiöse Verehrung einforderte, dürfte für Johannes eine Kollaboration mit Rom ein Verstoß gegen die Alleinverehrung des Gottes Israels sein: „Für dich soll es keine anderen Gottheiten geben – mir ins Angesicht.“ (Dtn 5,7)

Sollte es sich bei der „Versammlung des Satans“ um Menschen handeln, die eigentlich nichtjüdisch sind, die aber jüdisch sein wollen, kann ein vergleichbarer Problemhintergrund angenommen werden. Das Judentum wurde zwar schon in der Antike zum Teil massiv abgelehnt, aber es gab viele Unterstützer:innen des Judentums, Menschen, die von Geburt nichtjüdisch waren, sog. „Gottesfürchtige“. Sie schätzten die jüdischen Traditionen sehr, praktizierten sie zum Teil auch und unterstützten die jüdischen Gemeinschaften finanziell und ideell. Archäologische Zeugnisse zeigen, dass diese Unterstützer:innen auch aus höheren gesellschaftlichen Schichten kommen konnten. Gerade sie dürften kein Interesse daran gehabt haben, dass Anhänger:innen eines von der römischen Staatsmacht Hingerichteteten sich in den jüdischen Gemeinschaften etablieren konnten. Auch sie werden gegen die Jesusanhänger:innen massiv vorgegangen sein.

² Klaus Wengst, „Wie lange noch?“ Schreien nach Recht und Gerechtigkeit – eine Deutung der Apokalypse des Johannes, Stuttgart 2010, 87.

Beiden Gruppierungen gilt aus der Perspektive des Johannes der Vorwurf: „Wenn ihr wirklich jüdisch wärt, dürftet ihr nicht mit dem Imperium des Satans paktieren.“ Johannes versteht sich insgesamt als Wahrer jüdischer Traditionen – gegen die Lügner und Abtrünnigen. Die Dämonisierung des Anderen wird höchstwahrscheinlich auf bedrängende Alltagserfahrungen im römischen Reich zurückzuführen sein.

An diesem Punkt wird das konkret, was die aktuelle historische und theologische Diskussion zur Entstehung des Christentums prägt, nämlich dass die ersten Christ:innen jüdisch waren. Oder genauer: Die Menschen, die im ersten Jahrhundert sich zu Jesus als Messias bekannt haben, haben sich nicht als Anhänger:innen einer neuen Religion verstanden, sondern sie waren durch und durch jüdisch. Der Verfasser der Offenbarung hat sich auf jeden Fall als Jude verstanden. Offb 3 führt heutige Leser:innen in einen innerjüdischen Konflikt, in dem es um die Frage, wie man im römischen Reich jüdisch leben kann, geht. Durch diesen Entstehungskontext von Offb 3 sollte klar sein, dass der Text zunächst kein Ausdruck christlicher Judenfeindschaft war. Dazu wurde er erst in der Rezeptionsgeschichte der folgenden Jahrhunderte, wo die Verteufelung des Judentums immer mehr zum Standardrepertoire christlichen Reden und Handelns gehörte. Gerade weil nach dem mörderischen Überfall der Hamas auf Israel im Oktober 2023 Antisemitismus auch in Deutschland wieder verstärkt öffentlich Gestalt angenommen hat, muss bei der Auslegung von Offb 3,9 mit dem Begriff *synagoge tou satana* theologisch verantwortungsvoll umgegangen werden, damit antisemitische Haltungen und Handlungen sich nicht christlicherseits unterstützt fühlen.³

Das Problem bei der heutigen Wahrnehmung dieses Konfliktes ist, dass die andere Seite, die, die von Johannes so massiv angegriffen werden, nicht zu Wort kommen. Ihre genauen Motive, Befürchtungen und Ängste kommen nicht zur Sprache. Bei der Auslegung solcher Texte wie Offb 3 kann es zu leicht passieren, dass man sich mit der Sicht und Haltung des Johannes identifiziert und die Anderen als Lügner diffamiert. Des Weiteren kommt es dabei leicht zu einer Idealisierung der Gemeinschaften der Jesusanhänger:innen als standhafte und glaubensfeste Gruppe. Liedzeilen wie „Gib uns in dieser schlaffen und glaubensarmen Zeit die scharf geschliffnen Waffen der ersten Christenheit.“ (EG 136) zeugen von einer solchen Idealisierung.

Offb 3,7-13 arbeitet sich wie das gesamte Buch an einem Problem ab: Es passt für Johannes nicht zusammen, an den Messias Jesus zu glauben und gleichzeitig nach den Regeln des Imperiums zu leben. In dem Schreiben an die Gemeindeversammlung in Philadelphia wird zu Beginn die Macht des Messias Jesus hervorgehoben. Er ist der Heilige, „der Davids Schlüssel hat, der öffnet und niemand wird schließen, und der schließt und niemand wird öffnen.“ (Offb 3,7) Das Bild des Schlüssels weist zurück auf Offb 1,18, auf die Schlüssel des Todes und des Totenreichs, die in den Händen des auferstandenen Christus sind. Der Schlüssel ist in Offb 3,7 ein Bild für die Auferstehung. Der Anfang des Schreibens nach Philadelphia benennt die Quelle, aus der die Kraft für die auszustehenden Konflikte und Bewährungsproben kommt. Weil Gott durch die Auferweckung seines Messias die tödliche Macht des Imperiums gebrochen hat, können aus der Sicht des Johannes die Menschen in den Gemeinden im Widerspruch zum Imperium leben. Für die Offb ist es völlig klar: Der Messias Jesus ist ein (Gewalt-)Opfer der römischen Staatsmacht ist. Sein Kreuz ist eines unter vielen (Offb 18,24). Dieser Gewalt ist mit der

³ Bei der Diskussion jetzt im Herbst 2023 über Antisemitismus wird häufig außer Acht gelassen, dass Antisemitismus tief in den Traditionsbeständen des Christentums verwurzelt ist.

Auferweckung Jesu eine Grenze gesetzt worden, mit dem Kommen des neuen Jerusalem (Offb 3,12; 21,1ff) wird sie ein Ende haben.

Johannes sieht in Philadelphia die Kraft der Auferweckung am Werk. Auch mit ihren „begrenzten Kräften“ (Offb 3,8) bewahren die Jesusanhänger:innen in Philadelphia das Wort des Messias. Sie verleugnen seinen Namen nicht. Aus dem Briefwechsel zwischen dem Statthalter Plinius d.J. und Kaiser Trajan kennen wir das römische Vorgehen gegen „Christianer“. Wenn jemand angezeigt wurde, zu den Anhänger:innen Jesu zu gehören, dann war die einzige Möglichkeit dem Todesurteil zu entgehen die demonstrative Abkehr von diesem Irrglauben: Dazu gehörte neben den Opfern für die römischen Götter und den Kaiser eine Verfluchung Christi. Den Namen des Messias nicht verleugnen – das bedeutet: in schwierigen und sogar lebensbedrohlichen Situationen bekennen, dass man zum Messias Jesus gehört.

Das alltägliche Leben ist von Gelegenheiten geprägt, in denen „Beharrungsvermögen“ (Offb 3,10) äußerst wichtig ist. *Hypomone* mit Geduld zu übersetzen (so Luther 1984 u. 2017), bringt die Dringlichkeit der andauernden konfliktreichen Begegnungen mit dem Imperium nicht angemessen zum Ausdruck. Es geht hier darum, sich nicht von seinem (Glaubens-)Standpunkt abbringen zu lassen. Es geht darum, beharrlich allen Widerständen und Anfeindungen zum Trotz bei dem zu bleiben, der von den Toten auferstanden ist.

Bei der Übersetzung des Anfangs von Offb 3,12 entfernt sich die Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache ein wenig vom griechischen Text. Hier ist im Griechischen vom Siegen die Rede (*nikao*). Aber: Wenn die geringe Kraft für ein beharrliches Leben ausreicht, dann dürfte das kein strahlender Sieg sein, eher ein abgekämpftes sich nicht unterkriegen lassen. Auch das Bild für den Auferstandenen ist in der Offb kein prächtiges. Der Auferstandene gewinnt in einem Lamm, wie geschlachtet, mit einer klaffenden Wunde, Gestalt (Offb 5,6). Auch diese Vorstellung stellt ein Widerlager im Text dar, das heutige Ausleger:innen eine allzu triumphalistische Sicht auf die in Offb 3 angedeutete Situation entwickeln: Hier die glaubensstarke Anhänger Jesu, dort die angepassten Juden. Offb 3 spiegelt einen Konflikt wieder, über den heutige Ausleger:innen nicht sagen, was damals nun richtig oder falsch war. Hier Urteile zu fällen, ist hoch problematisch, da eben die andere Seite nicht zu Wort kommt.

Weiterführende Literatur zum historischen Kontext der Offenbarung des Johannes und der Entstehung des Christentums:

Klaus Wengst, Wie das Christentum entstand. Eine Geschichte mit Brüchen im 1. und 2. Jahrhundert, Gütersloh 2021.

Dr. Carsten Jochum-Bortfeld ist Professor für Neues Testament am Institut für Ev. Theologie der Stiftung Universität Hildesheim. Er arbeitet im Vorstand von Bibel in gerechter Sprache e.V. mit.